

Die „Sonne“ ist schon lange untergegangen

Besigheim

Im Jahr 1735 wurde neben der Enzbrücke die Schildwirtschaft „Sonne“ gebaut. Aus alten Akten des Staatsarchivs Ludwigsburg und des Stadtarchivs Besigheim lässt sich die Geschichte des längst abgegangenen Gasthauses nacherzählen.

Die „Sonne“ war bis zum Bau des Bahnhofs im Jahr 1848 das einzige Haus am linken Enzufer. Bauherr und erster Sonnenwirt war Georg Friedrich Landauer, der auch ein bäuerliches Anwesen auf dem Husarenhof besaß. Das Haus verfügte über eine eindrucksvolle Steinpforte, reich mit Ornamenten geschmückt. Im Frühjahr 1741 wurde aktenkundig, dass Landauer ohne amtliche Genehmigung neben der „Sonne“ ein Waschhaus, mehrere Mauern und einen Zaun hochgezogen, zudem die Uferböschung erhöht und mit Weiden bepflanzt hatte. Nach längerem Streit darüber kam es schließlich zu einer gütlichen Einigung vor dem städtischen Gericht: Waschhaus und Mauern durften stehen bleiben, während eine nochmalige Erhöhung des Enzufers untersagt und weitere Baumpflanzungen verboten wurden. Landauer verkaufte sein Anwesen 1745 an den fürstlich württembergischen Posthalter Johann Jacob Mercker, der kurz darauf die gerichtliche Auflage erhielt, das Waschhaus abzureißen und die Weidenbäume zu entfernen. Aber schon 1751 vertauschte Landauer sein Haus Hauptstraße 16 mit Johann Mercker und bekam die „Sonne“ wieder zurück. 1747 wurde in dem verkehrsgünstig an der Staatsstraße Stuttgart - Heilbronn gelegenen Sonnenareal das erste Postamt von Thurn und Taxis eingerichtet, das 100 Jahre später ins Bahnhofsgebäude verlegt wurde, nachdem der württembergische Staat mit der Ablösung des Postregals die Post in eigene Regie übernommen hatte.

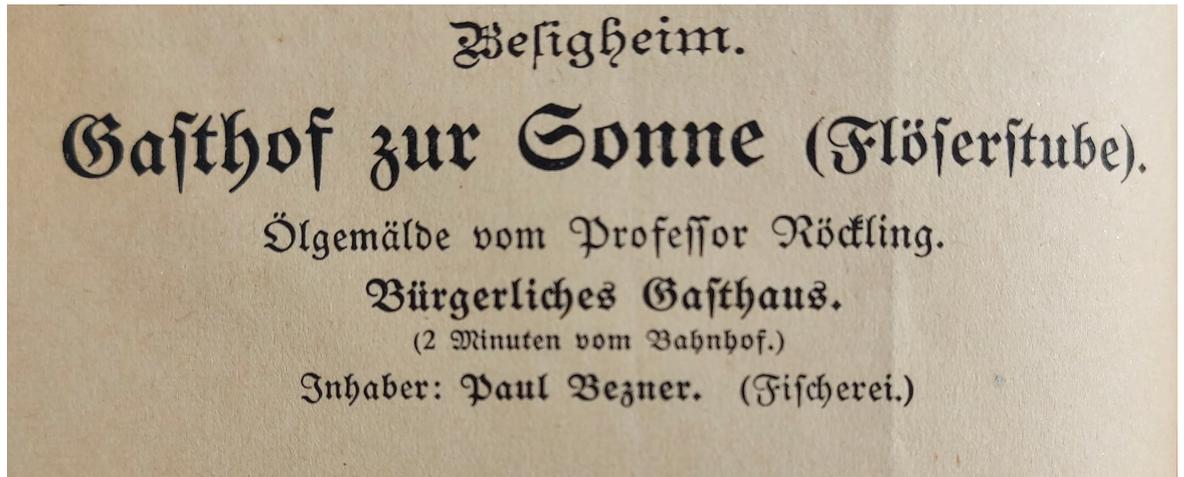
Die „Sonne“ lief der althergebrachten Wirtsherberge und Schildwirtschaft „Krone“ an der nicht weit entfernten Bügelestorstraße bald den Rang ab, die immer mehr von ihrer früheren Höhe herunter sank und 1801 geschlossen wurde. Als 1769 der Sonnenwirt Georg Friedrich Nothwang verstorben war, wurde die „Sonne“ wie folgt beschrieben: *„Eine gute Behausung vor der Brucken mit Stall, Keller und angebauter Scheuer, Wert 4200 fl., 1 Wohnstube, 6 Zimmer, 15 Kammern und Fruchtböden.“* Durch die günstige Lage an der Staatsstraße erfreute sich das Gasthaus über viele Jahre großer Beliebtheit und stand in bestem Ruf. Nach dem Bau der Eisenbahnstrecke nach Heilbronn beschwerte sich in einem Artikel in der Schwäbischen Chronik vom 11. März 1857 ein „örtlicher Korrespondent“ darüber, dass sich Fremde nicht mehr für längere Zeit in der Stadt aufhielten, die Straßen tot seien und die Wirtshäuser verödet wären. Wie sich bald herausstellte, war dieser „Korrespondent“ der Sonnenwirt Johann Jakob Schmid, der zu den vermögenden Bürgern der Stadt gehörte. Ernstzunehmende Konkurrenz bekam die „Sonne“ durch die von Christian Aichinger 1851 eröffnete Schildwirtschaft „Zum Bahnhof“, Bahnhofstraße 19, die durch ihre Nähe zur Bahnlinie begünstigt war.

Durch seine Lage direkt neben der Enz war die „Sonne“ stets hochwassergefährdet. Im Juli 1789 lief das Hochwasser in der Wohnstube zu den oberen Fensterflügeln hinein, *„als woselbst es den Stuben-Boden um 6 Schu hoch überstieg“*, ist in den Akten des Stadtarchivs vermerkt. Auch in den Jahren 1824, 1906, 1919 und 1931 wurde das Haus vom Hochwasser geflutet. Am Eckstein des Gebäudes waren die Hochwassermarken angebracht. Die Flößer, die vom Schwarzwald her die Enz herunter kamen, übernachteten oft in der „Sonne“. Sie sollen, so wurde erzählt, harte, raue Männer gewesen sein, die sich auf das Trinken genauso gut wie auf das Floßfahren verstanden haben. Nicht von ungefähr hatte die „Sonne“ den Beinamen „Flößerstube“. Im Nebenzimmer hing das 1889 entstandene Gemälde „Das Thailflautz zu Besigheim“ des Berliner Malers Professor Carl Röchling. Dieser war ein guter Freund des Sonnenwirts Joseph Bezner und logierte auch dort. Das Bild gehört seit 1953 der Stadt Besigheim und hängt im Rathaus.

Viele Jahre lang war die „Sonne“ eine der renommiertesten Schildwirtschaften Besigheims. An der Ecke des Gebäudes direkt beim Eingang hing eine große goldene Sonnenscheibe. In der Zeit der alten Gastlichkeit trafen sich hier die Honoratioren des Oberamtsstädtchens. Lange Zeit war die „Sonne“ auch das Standquartier der Künstler und Maler, die am Enzufer vor ihrem Motiv saßen und sich nach der

künstlerischen Arbeit in der gemütlichen Gaststube stärkten. Berühmte Gäste in der „Sonne“ waren Eduard Mörike, Victor Hugo und angeblich auch Johann Wolfgang von Goethe.

Dem langjährigen Sonnenwirt Joseph Bezner folgte am 15. Juli 1918 Paul Bezner nach. Er verstarb 1955. Ab 1941 war Gottlob Hekel Sonnenwirt. 1957 erwarb der Konditor Emil Müller die „Sonne“. Emil Müller und seine Frau Lydia verlegten 1961/1962 über die Zeit ihres Neubaus in der Hauptstraße 18 ihr „Café Eismüller“ in die „Sonne“. Sie richteten dort drei gemütliche Räume und einen Laden ein und erfüllten so das alte Anwesen wieder mit Leben. In den Jahren danach ging es mit der „Sonne“ bergab. Tiefpunkt war Mitte der 1960er Jahre eine für einen jungen Mann tödlich verlaufende Messerstecherei. Im März 1969 wurde das Anwesen abgebrochen. Es fiel der Enzregulierung und dem Bau der Umgehungsstraße West zum Opfer. Die dabei sichergestellte steinerne Eingangspforte ist seither beim städtischen Bauhof in Verwahrung. Ob sie irgendwann an ihrer historischen Stätte wiederverwendet werden kann, ist derzeit nicht erkennbar.



Werbeanzeige im Besigheimer Stadtführer, 1920

Foto: Erwin Ruff



Ansicht um 1900; an der rechten Gebäudeecke prangt das goldene Sonnenschild

Foto: privat